

Erscheint
Dienstag
Donnerstag
und
Samstag.
—
Bestellpreis
pro Quartal
im Bezirk
Nagold
90 S.
ausserhalb
M. 1.—

Einzel-
ungspreis
f. Altensteig
und nahe
Umgebung
bei 1mal.
Einrückung
8 S., bei
mehrmal.
je 6 S.
auswärts
je 8 S. die
1spalt. Zeile

Mus den Lannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige



Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt

von der
oberen Nagold.

Nr. 19.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Postämtern und Postboten.

Dienstag den 12. Februar

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgs-
reichste Verbreitung.

1895.

Uebertragen wurde die erledigte Volksschullehrerstelle in Stuttgart dem Seminarunterlehrer Plüß in Nagold, die neuente Volksschullehrerstelle in Freudenstadt dem Unterlehrer Fielmann in Rottweil, die zweite Schullehrerstelle in Mittelthal, Bez. Freudenstadt, dem Unterlehrer Bais in Ehningen, Bez. Württemberg-Sindelfingen.

Gehörden: Privatier Schuster, Stuttgart; Kaufmann Gehring, Ulm.

Zur Berufswahl.

Näher und näher rückt die Zeit, da Tausende von Knaben aus dem häuslichen und schirmenden Frieden der Familie hinaus müssen in die reiche und doch so arme, in die weite und kalte Welt. Das sind Wochen schwerer Sorge, ernstlichen Fragens und Bangens für die Elternherzen. Sie sind vor eine Entscheidung gestellt, deren Verantwortung unendlich schwer ist. Was soll der Knabe werden? Die Frage bewegt in diesen Wochen wohl manches Vater- und Mutterherz. Sie zu erörtern, liegt nahe. Je heftiger der Kampf um's Dasein entbrennt, je heftiger die tolle Hatz nach dem roten Golde geworden ist, je weniger gesichert die meisten Berufe erscheinen, je mehr der Mittelstand zwischen den großkapitalistischen Betrieben zernichtet und zerrieben wird, je geringer die Aussichten auf eine wirtschaftliche Selbstständigkeit sind, um so ernster wird die Frage, um so schwerer ihre Beantwortung und die Entscheidung.

Zur Zeit unserer Väter war es in der Regel des Vaters schuldigster Wunsch, den Knaben seinem eigenen Berufe zuzuführen. Das war die Zeit, da der Mann sich noch wohl und sicher fühlte in seinem Stande, da er stolz darauf war, das zu sein, was er war, da er weder neidisch nach oben, noch herrisch nach unten blickte, sondern sich genügen ließ mit einer schlichten, aber gesicherten Existenz. Das war die Zeit, da das Handwerk noch einen goldenen Boden hatte und im Vornehmen ein herrliches, lebendiges Kraftgefühl waltete.

Heute ist's anders geworden. Heute steht der Vater einen Stolz daran, seinen Sohn mehr, — sich einbar mehr werden zu lassen, als er selbst ist. Diese Anschauung ist nicht möglich ohne eine Verachtung und Unterschätzung des eigenen Berufs, die tief bedauerlich ist. Es ist ja an sich natürlich, daß der Vater das Geschick seines herzlichsten Kindes so freundlich und lieblich, so sicher und gesichert gestalten möge, wie es nur irgend möglich ist; aber daß er zu diesem Zwecke einen andern, „höheren“ Beruf suchen zu müssen glaubt, beweist eben, daß er die Zufriedenheit mit dem eigenen verloren und vermissen hat. Das ist ein großer Fehler.

Es ist ein gefährlicher Irrtum unserer Zeit, daß man meint, jede bedeutendere Begabung müsse ohne weiteres zu einem „höheren“ Berufe befähigen und könne sich nirgends anders gedeihlich entwickeln und erweisen. Der Irrtum entsteht leider unserm guten deutschen Handwerk viele Kraft; der Irrtum hat mit verschuldet, daß die Leute, die ihren Beruf verfehlt haben und verkommen, von Jahr zu Jahr an Zahl zunehmen. Gerade in dem Berufe des Handwerkers, des kleinen Gewerbetreibenden, des Bandmanns kann sich die höhere Befähigung viel entwickelnder und nachhaltiger durchbringen, als in den Ständen, für die eine besondere Befähigung als Vorbedingung gilt! Und wie oft täuschen sich nicht zärtliche Eltern, wohlmeinende Lehrer über die Befähigung des Knaben! Wie oft reicht sie doch nicht aus, um das zu erreichen, was damit erreicht werden sollte! Und dann wird dieser Mangel der Grund zu einem unzufriedenen, dumpfen, sonnenlosen und sorglosen Dasein. Wenn doch jeder Vater überlegen wollte, daß wirklich vorhandene, tüchtige Befähigung, zu der nicht bloß geistige, sondern auch stilkliche Kraft gehört, überall zur Geltung kommt, in jedem Berufe sei es der scheinbar niedrigste oder der scheinbar höchste. Dann würden die leidigen Klagen über das Hoch hinauswollen, über die Ueberfüllung der gelehrten Berufe mit einem Schlage verstummen.

Wache man sich doch endlich einmal von der thörichten Anschauung frei, als ob sich der Wert der einzelnen Berufe nach dem Bestimme, was sie für Vorkenntnisse erfordern, und für Einkommen bringen. Wir halten es für einen Unfug, von höhern und niedern Berufen zu reden. Jede ehrliche Arbeit ist nicht nur des Lohnes, sondern auch ihrer Achtung wert. Die Schweiß in den Händen sind ein Ehrenzeichen der Arbeit.

Vielleicht geben diese wenigen Worte manchem Vater Anlaß zur Selbstbestimmung; vielleicht schärfen sie in ihm das Gefühl der Verantwortung, vielleicht heilen sie ihn von der Zeit- und Weltfrankheit des Hochhinauswollens. Alle irdische Höhe, so gewaltig und prunkend sie erscheinen mag, ist doch nur Schein. Das wahre Glück, das allein die Seele zu halten und zu befriedigen vermag, ist in den Palästen weniger heimisch als in den Hütten.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 7. Febr. Fortsetzung der Beratung der Interpellation betr. die Arbeiterberufsvereine und Arbeiterkammern. Abg. Schneider-Nordhausen (fr. Volksp.) erklärt, wenn man das Handwerk und die Industrie obligatorisch organisierte, hätten auch die Arbeiter einen Anspruch darauf. Dem Arbeiter müsse man die Möglichkeit lassen, sich frei zu organisieren in Berufsvereinen und die letzteren müsse man gesetzlich anerkennen. Die Gewerkschaften hätten sich im allgemeinen von politischen Fragen fern gehalten, so daß die Bestrebungen der Arbeiter, ihre Lage zu verbessern, berechtigt seien. Abg. Kettich (kons.) wendet sich gegen die gestrigen Ausführungen des Abg. Hize und bittet, die Interpellation als unzureichend zurückzuweisen. Abg. Röske (fraktionslos) äußert sich im Sinne des Interpellanten und sagt, man müsse den Gedanken nicht aufkommen lassen, daß nur die Sozialdemokratie die Interessen der Arbeiter wahrnehme. Die Regierung thäte gut, dem Interpellanten entgegen zu kommen, sie würde hierdurch der sozialdemokratischen Propaganda wirksam entgegen treten und den Frieden zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer durch Fortgang der Sozialreform fördern. Abg. Lieber (Zentr.) tritt zunächst dem Handelsminister und dem Abg. Fischer entgegen und erklärt dann namens des Zentrums, daß seine Partei ihre Entschlüsse nicht von taktischen, am allerwenigsten von parteipolitischen Rücksichten abhängig machen werde. Seine Partei werde sich nicht einen Partei-Standpunkt ausdrängen lassen, selbst wenn es zu Neuwahlen käme und alle Prophezeiungen über den Niedergang des Zentrums wahr würden. Minister v. Berlepsch will seine gestrigen Worte falsch ausgelegt wissen, zumal nach der Erklärung des Reichskanzlers ein Fortgang der Sozialreform beabsichtigt sei. Die Regierung behalte sich bei der Sozialreform nur die Reserve vor, mit aller Vorsicht vorzugehen, damit nicht die Macht der Sozialdemokratie ausschlaggebend werde. Der Minister erklärt, keinen Schritt von seinem Programm abzuweichen zu wollen. Abg. Stumm (Reichsp.) erklärt sich nicht als prinzipieller Gegner einer Ausführung der kaiserlichen Erlasse, will jedoch erst der Notwendigkeit einer Sozialreform näher treten, wenn die Arbeiter sich von der Bedrohung der Sozialdemokratie losgemacht hätten. Abg. Müller (Soz.) schildert die Verhältnisse in den rheinischen Bergwerken und befreit die gestrigen Behauptungen des Handelsministers betr. die sozialdemokratischen Agitationen in jener Gegend.

* Berlin, 8. Febr. Besprechung der Interpellation Hize. Abg. Heyl (nat.-lib.) steht auf dem Boden der gemeinsamen Organisation von Arbeitgebern und Arbeitern und erklärt, daß sich ein großer Teil seiner Freunde in Widerspruch mit der gestrigen Erklärung des Handelsministers befindet. Redner will das Versicherungswesen auf Witwen und Waisen ausgedehnt wissen, wie dies schon bei den Knappschafts-

kassen der Fall sei und spricht sich gegen die Einführung des Trades Unions aus. Abg. Hüpeden (kons.) erklärt, seine Partei stände nach wie vor auf dem Boden der Botschaft von 1881, wüßte einen Fortgang der Sozialreform, aber nicht im gegenwärtigen Augenblicke. Redner behauptet die gestrigen Ausführungen des Abg. v. Stumm in Betreff der evangelischen Arbeitervereine und bezeichnet denselben als unrichtig. Unterstütze man die gewerkschaftliche Bewegung nicht auf gesetzlichem Wege, so würde dies durch die Sozialdemokraten auf freiem Wege geschehen. Abg. Legien (Soz.) kann sich größeren Widerspruch nicht denken, als den zwischen der Einleitung der sozialpolitischen Gesetzgebung und der jetzigen Erklärung des Handelsministers. Redner polemisiert sodann gegen die gestrigen Reden der Abgg. v. Stumm und Müller und erklärt, die ganze sozialpolitische Gesetzgebung hätte bis jetzt noch nichts geleistet, so daß man gut thäte, den Arbeitern die Koalitionsfreiheit zu geben, in welchem Falle sie gern auf die ganze Sozialreform verzichten würden. Hierauf wird ein Antrag auf Debatte angenommen. Nach einer persönlichen Bemerkung des Abg. Karborf (Reichsp.) schreitet das Haus zu den Wahlprüfungen. Es werden für gültig erklärt die Wahlen der Abgeordneten Harm (Soz.), Chlopowski (Pole), v. Benda (nat.-lib.), Götz (fr. Ber.), Rothbart (fraktionslos), Büttich (fr. Ber.), von Buttkamer-Plauth und von Schöning (deutsch-kons.); für ungültig erklärt werden die Mandate der Abgg. Böhler (Zentr.) und Casselmann (fr. Volksp.). Die Wahl des Abg. Bödel (Antis.) wird behufs Vornehmung gewisser Erhebungen beantragt. Die Mandate der Abgg. Reisk (Soz.) und Greiß (Zentr.) werden nach längerer Debatte, an welcher sich die Abgg. Bachem (Zentr.) und Ricker (fr. Ber.) beteiligten, für ungültig erklärt. Nach weiterer großer Debatte, an welcher sich die Abgg. Klemm (nat.-lib.), v. Güttingen (kons.), Brandenburg (Zentr.), Basseremann (nat.-lib.), Auer (Soz.), v. Schöning (deutsch-kons.), Bayer (südd. Volksp.) und Gröber (Zentr.) beteiligten, wird auch die Wahl des Abg. Bantleon-Ulm (nat.-lib.) für ungültig erklärt. Nächste Sitzung: Morgen 1 Uhr. Interpellation Stumm (Schutz gegen Seegefahren) und Vorlage betr. Konjunkturgebüren. Montag soll die zweite Staatsberatung beginnen.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 11. Febr. In einem Erlaß weist die kgl. Generaldirektion der Posten und Telegraphen darauf hin, daß die Postladung des am 30. Jan. gesunkenen Dampfers „Elbe“ verloren ist. Unter der Postladung befinden sich auch Briefsendungen aus Württemberg nach Nordamerika und zwar solche, welche in der Zeit vom Dienstag den 22. Januar bis Montag den 28. Jan. zur Beförderung gelangen. Für den Postbezirk Altensteig kommen vom Montag den 28. Jan. noch die Postfächer in Betracht, welche mit Zug 6 Uhr 8 vormittags abgingen. Nachfragen wegen in Verlust geratener Einschreibsendungen oder Postfächerstücke sind an die kgl. Postämter zu richten. — Heute haben wir einen erneuten Schneefall bekommen und Falb's Wettervorhersagungen sind in den letzten Tagen fast durchweg eingetroffen. Seine Prognosen für nächste Zeit lauten: 10. bis 15. Febr.: Die Niederschläge nehmen zu; um den 12. Schneefürne, stellenweise kurzes Thauwetter. Im südlichen Europa Schneefälle bei großer Kälte. 16. bis 21. Febr.: Es wird wärmer und trocken. In diesen ob. folgenden Tagen mehrfache Erderschütterungen. 22. bis 28. Febr.: Hoher Luftdruck, ziemlich kaltes Wetter. Es bleibt trocken. Am den 24. kritischer Tag zweiter Ordnung) vereinzelt schwache Zunahme der Niederschläge. — Wir werden also leider so bald das strenge Regiment des Winters nicht los und mancher Verdienstlose, der sehnsüchtig auf den Wiederbeginn der Arbeit wartet, ist vor eine harte Gedulds-

probe gestellt und es ist diesmal kein Wunder, daß in manche Familie bittere Not Einkehr hält; die thätigste zu lindern, ist ein Gebot der Nächstenliebe. — Ueber lange und strenge Winter früherer Jahrhunderte schreiben alte Württbg. Chroniken: Anno 1443 währte die Kälte und Schnee bis April; es war ein einder Kammer mit dem Mahlen, worauf ein langwieriger Regen und kalt Wetter eintrat, welches für Frucht und Wein sehr hinderlich war. Anno 1644 gab es einen rauhen, unheilen, kalten Winter, auf dem Schwarzwald einen Schnee mannstief, den der Wind in die Thäler und Höhlen tief aufeinander wehte, daß er bis Ausgang März lag. Den 23. April und die folgenden Tage bis 1. Mai hatte man Reif, am 29. April erfror im Unterland der halbe Teil der Reben, und am 30. gar alles, was noch übrig war, auch in den höchsten Bergen, so daß man glaubte, man werde keine Keller gebrauchen. Weil aber auf diese Kälte gut Wetter folgte, erholte sich manches wieder und man bekam nicht nur eine reiche Ernte, sondern auch, zwar wenig, aber köstlichen Wein, davon der Eimer in dem Herbst 20 fl. gegolten, der Scheffel Dinkel 1 fl. 30 Kr.

* **Altensteig, 11. Febr.** Der erste April, der 80. Geburtsstag des Fürsten Bismarck, wird auch für das gewerbliche Leben in Deutschland ein Tag von der allerhöchsten Bedeutung sein: an ihm gewinnen die gesetzlichen Bestimmungen für die Sonntagsruhe in Industrie und Handwerk für das ganze Gebiet des deutschen Reiches Geltung. Bei der Sonntagsruhe für das Handelsgewerbe wurden im Anfang mehr als genug Klagen laut, die auch heute noch nicht völlig verschwunden sind, und bei der Sonntagsruhe in Industrie und Handwerk wird es auch wohl an allerlei Vorkellungen vor und nach dem ersten April nicht fehlen. Aber diese Möglichkeit kommt vorerst nicht für die interessierten Kreise in Betracht, sondern vor Allem die Thatsache, daß die Sonntagsruhe dann Geltung auch da gewinnt, wo bisher noch die Arbeit gestattet war, und daß eine Uebertretung der neuen Vorschriften Strafe nach sich zieht. Die Ausnahmen, welche gestattet sind, betreffen hauptsächlich nur kompliziertere und schwierigere Betriebe der Großindustrie, im Kleingewerbe und Handwerk nur einzelne Branchen, die auf Saisonarbeit angewiesen sind. Aber auch für diese sind nur eine bestimmte Anzahl von Sonntagen pro Jahr gesetzlich freigegeben, und die Tätigkeit wird in diesem Falle unter polizeiliche Kontrolle gestellt. Wo ein unvorhergesehener, wirklich zwingender Zwischenfall eine Sonntagsarbeit erforderlich macht, gehört dazu eine polizeiliche Erlaubnis, die auch dann nicht umgangen werden kann, wenn Notfälle vorliegen. Es ist dann nachträglich Mitteilung zu machen. Die Gewerbetreibenden werden, da an einen Aufschub des Inkrafttretens der Bestimmungen nun absolut nicht mehr zu denken ist, gut thun, sich bei Zeiten auf das Verbot der Sonntagsarbeit einzurichten; in mancher Werkstatt ist hier und da Sonntags doch eine Beschäftigung vorgekommen, die nun wird fortfallen müssen, da das neue Gesetz keine Handhabe sie weiter zu gestatten, gewährt. Vor allen Dingen mag aber das Publikum mit den neuen Gesetzesparagrafen rechnen und keinen Ge-

werbetreibenden durch einen Anstrog in Verlegenheit bringen, der in vorgerückter Zeit am Sonnabend erteilt wird und etwa bis Sonntag erledigt sein muß. Die kaiserliche Ordre, welche die Sonntagsruhe für Industrie und Handwerk einführt, ist bereits im Reichsanzeiger publiziert worden.

* **Altensteig, 10. Febr.** In unserer Nachbargemeinde Walldorf verlor der 20jährige J. Walz auf traurige Weise ein Auge. Beim Tränken des Viehes wurde er von einer Kuh ins Gesicht gestoßen, wodurch das Auge so verletzt wurde, daß es anstief.

* **Stuttgart, 7. Febr.** Für die Entschlebung der Demokraten, bei der hiesigen Stichwahl für den Sozialisten einzutreten, waren nach der „Zef. Btg.“ folgende Gesichtspunkte maßgebend: Es handle sich darum, in diesem Falle das kleinere Übel zu wählen. Dr. Schall habe s. Z. selbst mit den Sozialisten verhandelt, um deren Hilfe gegen die Volkspartei zu gewinnen. Der frühere Parteiführer Dr. v. Gög sagte bei Beratung der Verfassungsreform, die Verstärkung der Vertretung Stuttgarts, die er fordere, werde den Sozialisten zu gute kommen, aber daß sei eine Forderung der Gerechtigkeit. Der leitende Staatsmann Württembergs, Minister v. Mittnacht, bemerkte bei derselben Gelegenheit u. a., das allgemeine Stimmrecht sei in Ermangelung von Arbeiterorganisationen berufen, den Vertretern der Arbeiter Sitz und Stimme im Parlament zu verschaffen. Die Volkspartei hält es für nützlich, daß alle Parteien und Klassen im Parlamente vertreten seien, es wäre eine Unbill, wenn nicht auch die Arbeiter vertreten seien. Der Eintritt von Sozialdemokraten in den Landtag werde eine doppelte Wirkung haben, erstens würden ihre Uebertreibungen und Utopien sich ausweisen, zweitens müßten ihre Vertreter — wie im bayerischen Landtag — sich auf den Boden des Gegebenen und den Weg praktischer Reformen stellen. Unreife sozialistische Vorschläge würden einer überwältigenden Mehrheit der Volkspartei gegenüberstehen. Die Nationalliberalen und verwandte Richtungen würden im Landtag, sowie durch ihren Einfluß auf die Regierung genügend vertreten sein. Der Sozialdemokrat sei ein entscheidender Anhänger der Reformforderungen der Volkspartei und diese dürfe statt eines sicheren keinen zweifelhaften Anhänger der Reform wählen, deren Erfolg von einer Stimme abhängen kann. Aus diesen Erwägungen, die der spontan geäußerten Stimmung im Lande entsprechen, kommt der Ausschuss des Volksvereins einstimmig dazu, den Parteigenossen zu empfehlen, energisch für eine freirechtliche Vertretung der Stadt Stuttgart zu wirken und demgemäß die Wahl des Sozialdemokraten Kloss zu empfehlen.

* **Stuttgart, 7. Febr.** Wie aus landwirtschaftlichen Kreisen mitgeteilt wird, hat die Kälte den nicht bezogenen Rebstöcken (und diese bilden die Mehrzahl im Stuttgarter Thale bereits nicht unbedeutenden Schaden zugefügt, was um so bedauerlicher ist, als der vorzüglich ausgereifte Stand des Holzes zu den besten Hoffnungen berechtigte. Die Obstbäume haben dagegen, wie versichert wird, bisher noch keinen Schaden genommen.

* **Stuttgart, 8. Febr.** Innerhalb der letzten drei Jahre hat sich der Fremdenverkehr in den hies.

Hotels und Gasthäusern von 140 000 auf 170 000 Personen gesteigert, wozu vergangenes Jahr namentlich der Lehrertag, das Musikfest und der Bäderkongress viel beigetragen haben. Dagegen verminderte sich in den letzten Jahren die Zahl der Droschken in Stuttgart von 240 auf 60, so daß zu befürchten steht, daß nach Einführung der elektrischen Straßenbahn sich kein Droschkenunternehmer mehr finden wird und alsdann der Stadt oder der Straßenbahn die Aufgabe zufällt, das Droschkenwesen selbst in die Hand zu nehmen.

* (Nord auf dem Kocherhof.) Ein Straffall von ungewöhnlicher Schwere beschäftigt zurzeit die Stuttgarter Staatsanwaltschaft. Am 25. v. Mts. wurde von G. Rang, Besitzer des Kocherhofes, der Verdacht ausgesprochen, daß ein gewisser Martin Raub von Leibringen, welcher bis zum September v. J. bei ihm im Dienste gestanden, im Laufe des letzten Sommers seinen damaligen Rebenknecht Johannes Haas von Schlechtbach ermordet, beraubt und zur Verdeckung der Spuren der That im Oktober v. J. die Scheuer des Rang angezündet habe. Johannes Haas war nach Angabe des Rang am 8. Juli v. J. morgens mit Hinterlassung seiner Kleider und ohne seinen rückständigen Lohn zu erheben oder sich von seiner Dienstverpflichtung zu verabschieden, vom Kocherhof plötzlich verschwunden. Als über obige Anzeige des Rang nähere Erhebungen gemacht, insbesondere bei der Heimatsbehörde des Haas Erkundigung über dessen derzeitigen Aufenthaltsort eingezogen wurde, erfolgte von dort hierher die Mitteilung, daß Johannes Haas am 11. v. M. von Oppenau in Baden aus sich bezüglich an das Schultheissenamt Schlechtbach mit der Bitte gewendet habe, es möge ihm daselbst beim behülflich sein, daß ihm von seinem Vater ein Teil seines mütterlichen Vermögens ausgefolgt werde, worauf dem Haas auch mündlich 100 M. nach Oppenau übersendet worden seien. Das Bürgermeisteramt Oppenau erteilte auf eine an daselbst gestellte Anfrage die Auskunft, daß Johannes Haas von Schlechtbach seit 1. Januar v. J. in Oppenau sich im Dienste befinde. Als trotzdem das Bürgermeisteramt Oppenau mit weiteren Nachforschungen und eventuell mit der Verhaftung des angeblichen Johannes Haas daselbst beauftragt wurde, ergab sich der dringende Verdacht, daß der angebliche Johannes Haas in Wirklichkeit der Dienstknecht Martin Raub von Leibringen sei. Derselbe wurde hierauf vor das Groß. Amtsgericht Oberlich geführt, woselbst er schließlich zugab, daß er der Dienstknecht Martin Raub sei. Raub wurde hierauf gefesselt und hat bei seiner Vernehmung ein vollständiges Geständnis abgelegt und zugegeben, daß er in der Nacht vom 7. bis 8. Juli v. J. den Haas in ihrer gemeinschaftlichen Schlafkammer während des Schlafes mit einem Handbeile erschlagen, seines Geldes beraubt, die Leiche zuerst auf den Heuboden, dann in einen nahegelegenen Steinbruch im Schutte verborgen und daß er in der Nacht vom 17.—18. Oktober v. J. auch die Scheuer des Rang in Brand gesetzt habe.

* **Cannstatt, 8. Febr.** Die Volksparteiler des Amts Cannstatt haben beschlossen, in der Stichwahl für den Sozialdemokraten Glaser einzutreten.

* **Aus dem Amt Triberg, 4. Febr.** Ein recht glücklicher Familienvater ist der Auerhahn-Wirt in Schönwald. Nachdem der Storch ihm vor 1 Jahr Drillinge bescheert hatte, ist er vor zwei Tagen wieder mit Zwillingen angedrückt. „Jetzt ist mir aber zu toll“, soll der Drilling- und Zwillingsvater ausgerufen haben. Ubrigens befinden sich sowohl Drillinge und Zwillinge gesund und munter und reihen sich ihren übrigen zehn Geschwistern — im ganzen jetzt also 15 lebende Kinder — ebenbürtig an.

* **München.** Die Scharlach-Epidemie beim hiesigen Militär ist immer noch im Zunehmen. In den letzten acht Tagen hat das Infanterie-Regiment 23 neue Fälle. In ganzen sind in diesem Regiment 123 Mann erkrankt. Neun liegen sehr

Schuld und Hühne.

Roman von Klara Brandrupp

(Fortsetzung.)

Auch heute hatte er nur Augen für Hedda, und viele Mütter, die für ihre heiratsfähigen Töchter eine so brillante Partie wohl gewünscht hätten, sahen mit neidischen Blicken, daß der Goldfisch ihnen entschlipfen werde, um, wie es jetzt allgemein hieß, ein ganz armes Mädchen zu wählen.

Am Tage nach dem Ball trafen Gertrud und ihr Gatte in London ein. Sie kamen aus Berlin, wo sie kurzen Aufenthalt genommen hatten, um nun einige Wochen mit ihren Verwandten in London zusammen zu sein.

Als Mister Bright Gertrud vorgestellt wurde, suchte diese erbleichend zusammen und konnte kaum einige freundliche Worte für den jungen Mann finden. Als sie mit Frau von Normann allein war, sagte sie zu dieser fast fieberhaft aufgeregt:

„Du hast mir so wenig ausführlich über Mister Brights Verhältnisse geschrieben; wer ist er und woher stammt er?“

Frau von Normann teilte ihr mit, was sie über den jungen Mann wußte. Gertrud hörte aufmerksam zu, und als ihre Schwägerin geendet, fiel sie in ein tiefes Sinnen. Als Frau von Normann fragte, was ihr sei, ob sie etwa Zweifel in ihre Berichte setze, erwiderte sie, mit der Hand über die Stirn streichend:

„Zweifel? Nein! Ich glaube gern, daß alles

sich so verhält; aber mich quält eine Erinnerung aus der Vergangenheit, wenn ich den jungen Mann anblicke, deren ich nicht Herr werden kann. Nun, er hat noch nicht gesprochen; diesen Zeitpunkt werde ich abwarten und dann klar sehen.“

Mister Bright nahm bald Gelegenheit, sich Gertrud zu nähern und sich mit ihr anzusprechen. Er hatte gebeten, ihm eine Stunde zu einer Unterredung zu bestimmen, und sie hatte ihm dieselbe für den nächsten Tag bewilligt. Nachdem zur festgesetzten Zeit der junge Mann die Gräfin ehrfurchtsvoll begrüßt hatte, ging er offen und ehrlich zu dem Gegenstande über, der ihn zu ihr geführt.

„Sie ahnen wohl, gnädigste Frau, was mich zu Ihnen führt? Es ist die Liebe zu Ihrer Tochter. Was werden Sie mir aber antworten, wenn ich Ihnen sage, daß ich, trotzdem ich dieselbe unbegrenzt liebe und meine Verhältnisse derart sind, daß ich meiner zukünftigen Gemahlin die Stellung bieten kann, die Ihrer Tochter würdig ist, doch in diesem Augenblicke Sie noch nicht um deren Hand bitten darf? Zwingende Umstände sind es, die mich trotzdem die Bitte anzusprechen lassen, unserer Liebe nichts in den Weg zu legen; in wenigen Monaten hoffe ich das Geheimnis aufzuklären und mir den Jewel, den ich jetzt noch nicht nennen darf, aus Ihrer Hand erbiten zu können. Es betrifft einen Wunsch meines verstorbenen Vaters, den ich bis jetzt noch unausgeführt gelassen. Er führt mich auf einige Zeit aus London fort und zwingt mich, mein Glück so lange hinauszuschieben.“

Die Gräfin hatte ihm stumm zugehört; jetzt wendete sie ihm ihr bleiches Antlitz zu und fragte mit vor Bewegung und Aufregung bebenden Lippen: „Und Sie können mir nichts Näheres mitteilen? Sagen Sie mir nur das eine: Betrifft das Geheimnis Sie selbst und Ihre persönlichen Verhältnisse?“

Mister Bright schriebe ihre Aufregung der Sorge des lebenden Mutterherzens zu; er führte ihre Hand an seine Lippen und erwiderte:

„Glauben Sie mir, es ist nichts Böses, was mich fortreibt; es sind Ereignisse, die meine Kindheit betreffen und der Aufklärung bedürfen.“ Gertrud hatte sich beruhigt.

„Kun wohl,“ sagte sie, „unter einer Bedingung willige ich ein, Ihrer Bewerbung nicht entgegen zu sein. Sie werden abreisen, ohne meine Tochter wieder gesehen zu haben; ich werde ihr mitteilen, daß dies auf meinen speziellen Wunsch geschieht.“

Ein Zug des Schmerzes zog über das Gesicht des jungen Mannes, und er sprach:

„Das ist hart! Aber ich bin gezwungen, mich zu fügen. Darf ich ein kurzes, schriftliches Bewohl sagen?“

Die Gräfin wies stumm auf ihren Schreibtisch; er warf schnell einige Worte auf ein dort liegendes Blatt Papier, faltete es zusammen und verließ mit einer ernsten, tiefen Verbengung das Zimmer, nachdem er das Blatt der Gräfin überreicht hatte.

„Dies ist die erste Spur!“ murmelte die Gräfin vor sich hin. „Aber wie ist es möglich, wie ist es

ernst darnieder. Das erste Infanterie-Regiment hat neun, das Kadettenkorps fünf Scharlachfräule.

* Aus Franken, 8. Febr. Der reiche Bierbrauer G. aus W., der vor einigen Tagen einen Ausflug nach Würzburg unternahm, kam von ungefähr zu einem Landmann, mit dem er ein Pferd besah. Spasshafter bot er für den Gaul 50 Loaltdor, erschrak aber nicht wenig, als der Bestler sofort einschlug. Derselbe will das Geschäft durchaus nicht als Scherz aufgenommen haben und das Pferd steht jetzt bis nach Gerichtsentscheid auf Kosten des Unterliegenden bei einem Dritten. Das kann ein teures Geschäft werden.

* Leipzig, 9. Febr. Die Polizei löste den hiesigen großen Metallarbeiterverband auf.

* Berlin, 7. Febr. Auf dem gestrigen Hofball ließ sich der Kaiser den Grafen Paul Hoenbroech vorstellen und unterhielt sich mit ihm längere Zeit.

* Berlin, 8. Febr. Der „Vorwärts“ veröffentlicht heute die von ihm kürzlich erwähnte kaiserliche Verordnung vom 6. Febr. 1890, in welcher das Allerhöchste Mißfallen über Soldatenmißhandlungen ausgedrückt und die Compagnie- und Eskadronschefs für Mißhandlungen verantwortlich gemacht werden.

* Berlin, 8. Febr. Wie der „Vokalanzeiger“ aus Hamburg meldet, gingen dort für die Hinterbliebenen der Opfer der „Elbe“ in wenigen Tagen 30 000 Mark ein.

* Berlin, 8. Febr. Von Deutschland, England und Amerika ist eine Landkommission für Samoa eingesetzt worden. Dieselbe hat ihre Arbeiten beendet und die deutschen Ansprüche fast durchweg anerkannt, während die hohen Forderungen Englands und Amerikas nur in bescheidenen Grenzen berücksichtigt wurden. Das den Deutschen zugesprochene Terrain ist weit kulturfähiger als das an England und Amerika zugefallene Gebiet.

* Die Zahl der Bundesstaaten, die durch den Bedarf an durch Ueberweisungen nicht gedeckten Militärumlagen zu einer Erhöhung ihrer Steuern genötigt sind, wächst immer mehr. Dem Vorgange Hamburgs, Badens, Sachsen-Weimars &c. ist nunmehr auch das Königreich Sachsen gefolgt. Hier ist ein Zuschlag von 10 Prozent zur Einkommensteuer vorgeesehen, nachdem diese selbst bereits durch stärkere Heranziehung der größeren Einkommen entragreicher gemacht war.

* Berlin, 9. Febr. Wie die Börsenzeitung erzählt, hätten 40 Jüglinge der Kadettenanstalt Bichterfeld, die nach bestandener Prüfung zur Armee kommandiert waren, kaum beim jeweiligen Regiment angelangt, auf telegraphische Weisung zurückkehren müssen; nachträglich sei nämlich entbedt worden, daß sich einzelne gleichartige Fehler in allen vierzig schriftlichen Ausarbeitungen vorfinden. Die Betreffenden werden nun die Prüfung zu wiederholen haben.

* Berlin, 9. Febr. Der Vokalanzeiger meldet: Der Kaiser hielt gestern einen Vortrag in der Kriegsakademie über das Zusammenwirken von Heer und Flotte mit Berücksichtigung des chinesisch-japanischen Krieges. Der Kaiser war hierzu mit dem Prinzen Heinrich fast zwei Stunden vor der festgesetzten Zeit erschienen und ordnete das Kartenmaterial. Der

Vortrag, wobei der Kaiser in freier Rede das Material erklärte und die Bedeutung der Marine, besonders der Panzerschiffe darlegte, dauerte 2 Stunden. Etwa 500 Offiziere waren anwesend.

* (Singer ist König!) So klang es, spöttisch auf der einen Seite, triumphierend auf der andern, als kurz vor Weihnachten Herr Singer die weitere Beratung der Kunstvorlage unmöglich machte und das gleiche Vorgehen für die nächste Zukunft in Aussicht stellte, sodas eine Verschiebung der Beratung von ihm erzwungen wurde. So muß man auch jetzt wieder sagen, nachdem es ihm möglich geworden ist, durch Feststellung der Beschlußfähigkeit die Beratung des Antrags v. Frege unmöglich zu machen. Es muß einmal offen herausgesagt werden, daß es in dieser Weise nicht mehr weiter gehen kann. Der Reichstag, der doch als Vertretung des Volks Anspruch auf die denkbar höchste Vertung und Achtung hat, verliert ungemein an Ansehen, wenn immer und immer wieder seine Beratungen durch Feststellung der leibigen Beschlußfähigkeit unterbrochen und aufgeschoben werden. Wenn man beobachtet, wie die Verhandlungen manchmal vor leeren Bänken geführt werden, wie von den wenigen Duzenden der anwesenden Abgeordneten kaum ein Duzend den Ausführungen des Redners lauscht, wie der Redner oft genug nicht zu denen im Hause, sondern nach außen hin spricht: so kommt es kaum wunderbar vor, daß die Wertschätzung der Arbeit des Reichstags allmählich sinkt. Aber eine Einbuße an Ansehen schadet nicht allein dem Reichstage — das würde ja noch zu vermeiden sein — sondern sie schadet auch dem ganzen Reichsgedanken. Gerade jetzt, wo der Reichsgedanke unlegbar an Macht in den Massen verliert, gerade jetzt ist es doppelte Pflicht, mit allen Mitteln dafür zu sorgen, daß nichts geschehe, was einer solchen Entwicklung noch Vorschub leisten könnte.

* Köln, 8. Febr. Bei Großfeuer rettete heute nacht die Feuerwehr aus einem brennenden Hause neben dem Römerturm zehn Personen aus höchster Gefahr mit den Rettungsapparaten.

* Straßburg i. E. Der Gartenbauverein von Unter-Elz feiert in diesem Jahre sein 50jähriges Bestehen und veranstaltet auf Grund dessen eine große internationale Garten-Ausstellung die am 8. Juni beginnen und 10 Tage dauern wird. Für diese Ausstellung ist dem Verein innerhalb des Geländes der Industrie und Gewerbe-Ausstellung ein weiter Platz überlassen worden, auf dem die Einrichtungsarbeiten im vollen Gange sind. Die Gartenbau-Ausstellung soll nicht nur alle möglichen Pflanzen, sondern auch Maschinen, Werkzeuge und Geräte, die dem Gartenbau dienen, enthalten. Sie verspricht bei der weitgehenden Teilnahme, die ihr entgegengebracht wird, sehr reichhaltig, sehenswert und lehrreich zu werden. Im September soll eine zweite Ausstellung für Obst, Späthjahrblumen, Gemüse &c. folgen. Es sei nebenbei bemerkt, daß für den Besuch der Gartenbau-Ausstellung ein besonders Eintrittsgeld nicht erhoben wird.

Ausländisches.

* Paris, 8. Febr. Es gestern abend 7 Uhr hat die Compagnie Transatlantique keine Nachricht

über das Verbleiben des großen Passagierdampfers Gascoigne erhalten, der am 28. Januar von Havre abgegangen ist und vor 3 Tagen bereits in New-York hätte sein müssen. Der Dampfer hat 323 Passagiere an Bord. Bei der Compagnie glaubt man, daß ein Maschinenbruch die Ankunft des Dampfers nur verzögere; trotzdem herrscht große Besorgnis. Die Liste weist 42 Passagiere 1. Klasse auf, während die 3. Klasse 120 Passagiere zählt. Der Dampfer hat 120 Mann Besatzung.

* Paris, 8. Febr. Das französische Paletboot „Amerique“ ist untergegangen. Die Passagiere und die Mannschaften wurden bis auf einen Mann gerettet.

* St. Petersburg, 7. Febr. Neuerdings sind mehrere höhere Beamte verhaftet worden wegen freiwütiger Kritik der letzten Rede des Zaren. An der Universität Moskwa fanden antidynastische Kundgebungen statt. Ebenso wurden an den Universitäten Odessa und Warschau nihilistische Manifeste verbreitet. 12 Studenten wurden verhaftet.

* Aus Konstantinopel wird gemeldet: Ein türkischer Soldat rannte gestern abend mit gezogenem Säbel unter Allah-Rufen durch die belebtesten Straßen und griff jedermann an, der ihm begegnete. Der Fanatiker wurde erst festgenommen und entwaffnet, nachdem er 5 Männer getötet und 11 Männer und 3 Frauen schwer verletzt hatte.

* Der Belgrader Correspondent „der Köln. Ztg.“ malt die politischen Verhältnisse Serbiens in den düstersten Farben und versichert, im ganzen Lande mache sich Empörung und Abneigung gegen Erzherzog Milan geltend, da man befürchtet, daß derselbe wieder das Steuerruder ergreife und sich als unverantwortlicher Herrscher aufspielen werde. Der Correspondent betont, daß bei den nächsten regelrechten Wahlen die Radikalen eine ungeheure Mehrheit erlangen und alsdann keinen Augenblick zögern werden, sich der Oubrennisch zu entledigen. Selbst wenn König Alexander seinen Vater vom Lande fern halten würde, dürfte dies nicht mehr einen Zweck haben, da der König sehr an Selbständigkeit eingebüßt habe.

* Shanghai, 8. Febr. Das Meuterische Bureau meldet eine große Niederlage der chinesischen Flotte vor Wei-Hai-Wei. Die chinesischen Panzer „Chenguen“ und „Tinghen“ wurden mittels Torpedos zum Sinken gebracht. Während eines nächsten Angriffs bemühten sich die Japaner hauptsächlich der Insel Likungtao.

* Tschifu, 8. Febr. Heute nacht landeten die Japaner eine Truppenmacht 10 Meilen östlich von Tschifu und griffen heute mittag die Forts im Osten von Tschifu an. In der Stadt herrscht die höchste Aufregung, da für heute eine Schlacht erwartet wird.

Bemerktes.

* (Kurze Kritik.) „... Sagen Sie mir, wie würden Sie dieses Klavier- und Violinkonzert mit einem deutlichen Ausdruck bezeichnen?“ — „Oh, — dreireinigte Dampfhammer- und Sägewerke!“

* (Boshast.) „Denk dir nur, liebe Kousine der Dufel hat alle meine Verbindlichkeiten geregelt!“ — „So! Hat er denn auch die diversen Räubels geheiratet, denen da es versprochen?“

Verantwortlicher Redakteur: E. Kiefer, Altenburg.

möglich? Ich kann keinen Faden finden! O, Vater, warum hast du meine Vorschritten so streng ausgeführt?“

Hedda war sehr erstaunt und misgelistig, als sie durch Frau von Normann von Brights unvorhergesehener Abreise hörte, noch eh sie durch ihre Mutter seinen Abschiedsgruß erhalten hatte. Das Blättchen, das keine Aufklärung gab, sprach nur von baldigem Wiedersehen, das um freundliches Gedächtnis und Grüße an Vena. Er war fort; niemand wußte, weshalb oder wohin. Auch die Familie v. Normann rüstete sich zur Abreise, um einige Monate in Italien zu verleben, wohin die Ärzte den fast stets kranken alten Herrn schickten.

Graf und Gräfin Andreeky blieben auf besonderen Wunsch der letzteren noch in London. Der Graf hatte mehrere alte Bekanntschaften hier erneuert, und da dies mehrfach ältere Herren ohne Familie waren, so ließ er seine Gattin mehr allein, als sie dies sonst gewohnt gewesen war. Sie schickte dies aller nicht zu empfinden, sondern bat ihn vielmehr, sich seinen Freunden zu widmen, da die Zeit ihres Aufenthalts in London ja nur eine bemessene sei. Sie und ihre Mutter, welche sie begleitet hatte, benutzten die Abwesenheit des Grafen, um in London allerlei Sehenswürdigkeiten zu betrachten, wie sie dem Grafen stets erzählten. In der That hatten fast alle ihre Fahrten nur ein Ziel, das Haus eines Notars, mit dem sie lange Gespräche hatten, die aber wohl ohne Erfolg waren, denn sie kehrten stets unzufrieden und mißgestimmt nach Hause zurück. „Nutting, Nutting,“ rief die Gräfin, die Hände

ringend, „Gott will mein: Rache nicht annehmen! Ich kann mir allen meinen guten Vorfahren nichts erretzen! O wenn wir doch nur bei Vaters hinterlassene Papiere gefunden hätten! Das wenige, was da weilt, ist zu lächerlich und führt uns weiter vom Ziele ob, anstatt uns demselben zu nähern. Dieser junge Mann Mister Bright, muß mit unserer Sache im Zusammenhang stehen! Er sprach von Ereignissen, die seine Kindheit betreffen; ich muß warten. O, dieses grausame Wort — warten; wenn man der Zeit Flügel geben möchte. Er wird zurückkehren, denn er liebt Hedda aufrichtig, und, o Gott, sie wartigens wird glücklich sein und nicht unter der Schuld der Mutter leiden!“

Normanns waren in Rom, dessen edle und reiche Kunstschätze und Merkwürdigkeiten die ganze Aufmerksamkeit, namentlich der beiden jungen Mädchen, in Anspruch nahmen. Hedda war in letzter Zeit sehr still geworden, und Vena bewies ihr noch mehr Zärtlichkeit wie früher.

„Ich habe festes Vertrauen zu ihm,“ hatte sie, mit Vena Mister Brights unerwartete Abreise besprechend, zu dieser gesagt. „Er liebt mich, ich fühle es hier,“ hatte sie, die Hand aufs Herz legend, hinzugefügt; „er wird mich wiedergefunden wissen!“

Eines Tages besuchten die jungen Mädchen mit Herrn von Normann die berühmten Galerien des Vatikans. Plötzlich sahen sie vor einem großen Muttergottesbilde einen jungen Mann stehen, der ganz in Betrachtung des wunderbar schönen Werkes

versunken war. Beide Damen ließen einen leisen Ausruf des Erstaunens ertönen und flüsterten sich gegenseitig zu: „Mister Bright!“

Das war er selbst, nur in anderer Kleidung, denn sie hatten den Herrn ja ausschließlich in Gesellschaftskostüm gesehen, und jetzt trug er einen leichten Sommeranzug. Aber er war es, ohne Zweifel; dieselbe hohe schlanke Gestalt, die gebräunte Gesichtsfarbe, das leichtgelockte Haar, und als er jetzt umwendete und sein Blick auf die beiden jungen Mädchen fiel, derselbe freundliche Blick des großen, grauen Auges. Aber der Blick irrte sie nur fremd; es lag allerdings Bewunderung in demselben, aber kein Wiedererkennen. Mit einer höflichen Verbeugung schritt er an den Damen vorüber; auch an Herrn von Normann, der auf einem Sessel ruhte, ging er, ihn kalt und gleichgültig ansiehend, vorbei.

Die jungen Mädchen blickten sich stumm an, beide blaß und verwirrt. Endlich strich Hedda sich mit der Hand über die Augen und sagte:

„Was für thörichte Kinder wir sind! Eine allerdings sehr große Ähnlichkeit hat uns getäuscht. Selbst ehe er sein Antlitz uns zuwendete, hätte ich dir sagen können, daß er es nicht ist. Ich kann dir nicht sagen, woran ich es erkenne, aber ich fühle es, er ist es nicht!“

Sie waren wieder in Herrn von Normanns Nähe gekommen; dieser machte sie auf den Fremden aufmerksam.

(Fortsetzung folgt.)

Stadtgemeinde Nagold.
Brennholz-Verkauf.

Im Distrikt Lemberg, Abt. Stelach
kommen am Dienstag den 12 ds.
Nrs. 150 Nr. Nadelholzscheiter und
-Prügel und 800 Stck Nadelreis zum
Ausschreib. Zusammenkunft nachmittags
2 Uhr auf der Freudenstädter Straße
bei den Lembergerkellern.

Stettlingen.
**Drei Klaffen durrres
Scheiterholz**
sowie einen
fetten Stier
hat zu verkaufen
Christian Kirn.

Altensteig.
**Bismarcks-
Häringe**
empfiehlt
G. Strobel.

Sichere Existenz!
Wer übernimmt den Verkauf von:
**Elsäßer Stoffresten u Coupons
aller Art!**
Anfragen von zahlungsfähigen Bantern
unter L. F. 390 a. d. Exp. d. Bl.

Altensteig.
**Frish gewässerte
Stodfische**
empfiehlt
Seifensieder Steiner.

Stets gleichmässiges Getränk,
wohlschmeckend und nahrhaft.



In den Niederlagen Stollwerck'scher
Chocoladen und Cacaoe vorräthig.

Altensteig.
**Bettfedern & Flaum
Bettbarchent & Röllsche**
empfiehlt ausnehmend billig
G. Strobel.

Altensteig.
**Pflanzen-Butter
(Cocosnuß-Butter)**
bestes blaugelbes und gefundenes
Speisefett
zum Kochen, Braten und Baden ist stets
frisch in Pergamentpackung à 1 Pfd.
oder offen zu haben bei
E. W. Lutz.



Reutlinger Kirchenbau-Lose

zur Ziehung am 5. März
(mit Baren Geldgewinnen von 25000, 5000, 2000, 1000, 500 Mk.,
zus. 40000 Mk.)

empfiehlt und versendet

W. Rieker, Altensteig.

Lengenloch.
Trauer-Anzeige.

 Tiefbetrubt machen wir Verwandten, Freunden
und Bekannten die schmerzliche Anzeige, daß unsere liebe
Mutter, Schwester, Schwieger- und Großmutter
Anna Maria Kalmbach
Witwe
am Sonntag nachmittag um 3 Uhr nach längerem Leiden
im Alter von 66 Jahren sanft in dem Herrn ent-
schlafen ist.
Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittag um 1 Uhr statt.
Um stille Teilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen.

München, 28. Dezember 1894.

Ihre Hochwohlgeboren

empfehlen mein Hebel über Malzkaffee. Es
ist ein solches empfehlenswertes Substitut gepulvert
und daher geeignet, das in Kaffeebohnen's
Kneipp-Malzkaffee der Kneipp, Kaffee
entweicht, weil dieser allein den Gipsmehl nicht
Arroma des Kaffeebohnen besitzt. Die richtige
Zubereitung ist der Gipsmehl nicht ist ein
Rezept folgend:

1. **Reiner Malzkaffee.** Für 6 Tassen nehmen
man 50 gramm (4 Spöffel) Malzkaffee, mische
ihn mit zu feinem, feinsten in einem Tasse, gieße
1 Liter kochendes Wasser darüber, bringe ihn zum
Kochen, lasse ihn 2 Minuten kochen, gieße
ihn durch einen feinen Filter, koch ihn für 10
Minuten ab.

2. **Als Kaffeeersatz.** Für 6 Tassen nehmen
man 25 gramm / 2 Spöffel / Malzkaffee, mische
ihn mit einem Liter Wasser und überbringe
mit dem kochenden Malzkaffee 25 gramm
/ 2 Spöffel / gemahltem Kaffeebohnen.

Die erhaltenen Getränke sind gepulvert, rasch
aufzubereiten, Getränk und feiner Liqueur sind
gleich. Hier bei unrichtiger Zubereitung kommt
der Gipsmehl nicht vor.

Ludwig Rieker
Luis De Kornthauer
Verfasserin des gleichnamigen Buches.

Altensteig.
Notizbücher

empfiehlt

W. Rieker.

Altensteig.
Gratulations-Karten:
zum Geburtstag
zur Verlobung
zur Beförderung;
Condolenz-Karten
Danke-Karten
für erwiesenes Beileid;
Trauer-Billet-Karten
Trauer-Billet-Converts
Trauer-Papiere
in Bilet- und Postformat
empfiehlt
W. Rieker
Buchdrucker.

Altensteig.
Webgarne
in Wolle und Baumwolle
in nur guter Qualität — empfiehlt
G. Strobel.

Gaenhart.
**Bestes weißes
Webgarn**
per Pfund zu 60 Pfg.
sowie sämtliche farbige
Webgarne
billigt bei
J. Kallenbach.



Bei W. Rieker in Altensteig
ist zu haben:
Sabermann's christliche Morgen-
u. Abendgebete auf alle Tage
der Woche.
Christliche Vergißmeinnicht geb.
in Leinwand,
desgl. gebunden in Schafleder mit
Goldschnitt,
desgl. geb. in Samt mit Schloß
und Goldschnitt.
Siller's Liederkästlein
Göhner's Schachkästlein
Stark's Gebetbuch
Hofacker's Predigtbuch
Prallberger's Predigtbuch.
Nochbücher — in verschiedenen
Ausgaben.

Frucht-Preise.
Lüdingen, 8. Februar 1895.

Neuer Dinkel	10 40	10 02	6 90
Saber neuer	11	10 67	10 40
Seife	12 20	12	11 60
Erbsen	—	18	—
Rüchling	—	13 60	—